

Der neue Schauspielchef traut sich zuzupacken

Christoph Mehler hat eine starke Regie-Handschrift, die das Saarbrücker Staatstheater-Publikum mehrfach kennenlernen konnte. Wie tickt der Mann, der dort bald die Sparte Schauspiel entscheidend prägen wird?

VON CATHRIN ELSS-SERINGHAUS

SAARBRÜCKEN Drei zu eins steht es für Christoph Mehler in Saarbrücken. Bereits vier Inszenierungen hat der in Berlin ansässige freie Regisseur am Saarländischen Staatstheater (SST) abgeliefert, nur eine davon war aus Kritikerinnen-Sicht ein Flop. „Der Weg zurück“ (2022) nach einem niederschmetternd schwachen Text von Denis Kelly ging dann auch szenisch schief. Ein bisschen Scheitern liegt diesem Mann wohl nicht, es muss dann schon eine echte Niederlage sein.

So wird das wohl eine ziemlich aufregende Berg- und Talfahrt werden mit diesem neuen Mann im Führungsteam von Intendant Bodo Busse. Mehler übernimmt, wie kürzlich berichtet, ab der nächsten Spielzeit die Stelle des regieführenden Schauspielers am SST. Zusammen mit Chef dramaturg Horst Busch bildet Mehler also für drei Jahre die Doppelspitze im Schauspiel, denn Bettina Bruinier wechselt nach Innsbruck. Sie zeigte in den vergangenen Jahren ein ausgeprägtes Faible für performative Formen, für zeitgenössische Texte und Uraufführungen, erarbeitete gern auch selbst Stückvorlagen, in dieser Spielzeit etwa noch „Hamlet. Stimmenreich“.

Dem hingegen beißt Mehler sich liebend gern durch Reclamheftchen durch, wie er bei einem Telefonat verrät. Sprich: Er mag den klassischen Kanon, stürmt gerne den literarischen Olymp und begegnet der aktuellen Debatte über das vermeintlich rassistische und klassistische Potenzial des historischen Dramen-Repertoires recht skeptisch. Es herrsche unter Theaterleuten derzeit mitunter ein „neurotischer Selbsthass“, so Mehler. Er beobachtet Panik, weil die Zuschauerzahlen, anders als am SST, vielerorts nicht mehr auf Vor-Corona-Niveau lägen: „Wir sollten deshalb nicht alles ver-



Laura Trapp als Tituba in Christoph Mehlers bildgewaltiger Version von Arthur Millers „Hexenjagd“ 2019 am Saarbrücker Staatstheater.

FOTO: MARTIN KAUFHOLD/SST

teufeln und aussortieren, sondern uns der Aufgabe stellen.“ Die für Saarbrücken lautet? Sinngemäß so: Theater zu machen, in das die Zuschauer sich „verlieben“ können, statt sie in „Frontalseminaren“ über das moralisch Richtige oder Falsche zu belehren. „Gegenwärtig, unterhaltsam, relevant“ und opulent soll es zugehen, Bürgerchöre integriert Mehler gerne.

Drei Inszenierungen pro Spielzeit wird der neue Mann im Busse-Team liefern und möchte dabei ungern den Platzhirsch spielen, obwohl ihm diese Rolle womöglich zugeordnet ist. Denn dem Schauspiel fehlt eine starke Handschrift, die Sparte hat zweifellos an Glanz eingebüßt, seit die Busse-Vorgängerin Dagmar Schlingmann gen Braunschweig zog. Mit vorzüglichen Regie-Arbeiten setzte sie bis 2017 immer wieder Leuchtpunkte. Zwischenzeitlich fungiert das Musiktheater als künstlerische Kraft-

pumpe am Staatstheater, und das Ballett hält und euphorisiert sein Stammpublikum.

Zukünftig könnten sich die Gewichte jedoch sehr verlagern. Nicht nur, weil Mehler, der seit über 20 Jahren als Freischaffender zwischen Frankfurt oder Stuttgart quer durch die Republik jagt, über vorzügliche Kontakte in die besseren Kreise der Theaterwelt verfügt und ankündigt: „Ich möchte Regie-Kollegen nach Saarbrücken holen, die ich bewundere.“ Er denke da uneitel und „gar nicht bescheiden“, sagt er und betont, er halte Saarbrücken für eine „Metropolstadt“, in der dann auch Theater auf Metropolen-Niveau laufen sollte. Wobei Mehler die Unterscheidung zwischen Provinz-Theater und Champions League ungern macht, weil er sie für überholt hält: „Die Qualitäten haben sich verschoben.“

Bei den Darstellern seien kaum mehr Unterschiede zu den ver-



Christoph Mehler übernimmt ab der nächsten Spielzeit die Stelle des regieführenden Schauspielers am Saarländischen Staatstheater.

FOTO: J. HÖRR

meintlichen Stars auszumachen. Deshalb wird es laut Mehler im Saarbrücker Schauspiel-Ensemble auch keinen Kahlschlag geben, wie sonst oft üblich, wenn neue Schau-

spiel-Chefs anrücken. „Wir planen hier keinen Umbruch, sondern einen Aufbruch“, meint er und bekennt sich gleichzeitig zum Prinzip des Blutaustauschs: „Der Wechsel

Eine Liebeserklärung an den Chorgesang

„Unsere Herzen - ein Klang“, halb Musikfilm, halb Doku, startet in unseren Kinos. Der Film wurde teilweise in Saarbrücken gedreht.

VON TOBIAS KESSLER

SAARBRÜCKEN „Du hast es laufen lassen“, sagt Georg Grün, „laufen lassen ist das Allerschlimmste.“ Grün, Professor an der Hochschule für Musik Saar (HfM), arbeitet mit seiner Studentin Hyunju Kwon in der Alten Kirche in Saarbrücken, die zur HfM gehört. Die Koreanerin dirigiert die Johannes-Passion, sie studiert Chorleitung bei Grün. „Technisch bist Du brillant“, sagt der, „aber manchmal verlässt Du Dich zu sehr auf die Technik.“ Weiter geht es mit Bach, es ist ein intensiver Probenmorgen in der HfM – und diese Szenen sind mit die intensivsten Szenen dieses Dokumentarfilms, in dem Hyunju Kwon eine der drei Hauptpersonen ist.

„Unsere Herzen – ein Klang“ ist eine filmische Liebeserklärung an den Chorgesang, an die klangliche Kraft und an das Gemeinschaftsgefühl, das sich beim kollektiven Singen einstellt. Voller Musik ist dieser Film naheliegenderweise, manchmal zuungunsten von mehr Hintergrund und Information. Der Film beginnt in Hannover 2019, beim Chormusik-Festival „Chor.com“ – wir begegnen dem britischen Dirigenten und Chorleiter Simon Halsey, einem großen Motivator mit Entertainer-Qualitäten. Im Laufe des Films wird er, wie viele andere, in die Krise stürzen: Corona



Hyunju Kwon, die in Saarbrücken studiert, beim Dirigieren.

FOTO: NEUE VISIONEN

lässt den Chorgesang verstummen, Konzerte brechen weg, die Zukunft ist ungewiss. Doch zuvor (und auch wieder danach) erleben wir ihn bei Proben und Konzerten, ganz in seinem Element, in einem Metier, das er spürbar liebt. Zu dieser Karriere hat ihm einst Kollege Simon Rattle geraten, wie Halsey erzählt; er solle doch Chorleitung versuchen, „bevor er lebenslang ein zweitrangiger Orchesterdirigent“ bleibe.

Judith Kamphues ist der zweite Fixpunkt, eine Sängerin und Gesangspädagogin, Dozentin und Sprachtrainerin, wobei der Film sich vor allem auf ihr Frauenensemble „Ultrasound“ konzentriert; deren

Namen erklärt sich daraus, dass die Sängerinnen in einer gynäkologischen Praxis zusammengefunden haben. Kamphues sagt über die Arbeit mit Nicht-Profis: „Ich hole aus Leuten etwas heraus, von dem sie denken, dass sie es nicht können.“

Hyunju Kwon begegnen wir erstmals bei einem Meisterkurs bei „Chor.com“ und begleiten sie dann auf dem Weg nach Saarbrücken zur Aufnahmeprüfung an der HfM; ein Termin, der zweifach wichtig ist, denn das Studium bedeutet für die Südkoreanerin ein Visum, mit dem sie die kommenden zwei Jahre in Deutschland bleiben kann. Hyunju Kwon wird in Saarbrücken angenom-

AUCH NEU IM KINO

In einigen Kinos laufen die Dörte-Hansen-Verfilmung „Mittagsstunde“ mit Charly Hübner und die Zukunftsvision „Don' worry darling“ – Kritiken in unserer Donnerstagsbeilage treff.region.

Das Saarbrücker Kino Acht-einhalb beginnt am Donnerstag seine Reihe „Gesellschaft und Menschen mit Behinderung“ mit der Doku „Sandmädchen“ über eine autistische Frau. Die Vorführung beginnt um 19 Uhr, Regisseur Mark Michel ist dabei.

men, denn die Prüfer hätten „etwas Besonderes gespürt“, wie sie ihrer fernen Mutter beim Gespräch am Laptop erzählt. Die ist sich sicher: „Das ist Gottes Plan“ und: „Jetzt wirst Du eine Berühmtheit.“ Der Weg dahin aber wird erst einmal von Corona verstellt – sie besucht ihre Familie im koreanischen Cheongju und bleibt pandemiehalber mehrere Monate dort, viel länger als geplant. Wie sie im Film am Laptop erzählt, verliert sie zwischendurch, zum eigenen Schrecken, die Lust, Musik zu hören. Hyunju Kwon, Kamphues und Halsey werden wieder aus der Krise herausfinden, und der Film schließt mit einem Triumph der Koreanerin

in Turin – dramaturgisches Glück für die Filmemacher Torsten Striegnitz und Simone Dobmeier. Denn Hyunju Kwon als Protagonistin stand gar nicht von Beginn an fest; sondern die Filmemacher haben sie beim Chor.com-Festival in der Meisterklasse von Simon Halsey gesehen, waren von ihrem Auftritt begeistert – und dann glücklich, dass sie einen vielversprechenden Karrierestart filmisch begleiten konnten.

Ist „Unsere Herzen – ein Klang“ nun eher eine Dokumentation oder ein Musikfilm? Vielleicht letzteres, denn das Chorsingen wird eher gezeigt und gefeiert als erklärt – die Passagen mit Hyunju Kwon und Professor Grün in HfM sind da am Prägantesten; sie zeigen, wie hart diese Arbeit sein kann, zumal die Koreanerin auch erzählt, als wie bedrückend sie Konkurrenz empfindet. Da kommen Druck von außen und von innen zusammen. Die Arbeit von Dirigier-Star Halsey wirkt da einfacher – als sei seine mitreißende Art schon die halbe Miete für guten Gesang. Stilistisch ist der Film spürbar für die Leinwand gemacht: Im breiten Kinobild aufgenommen und mit einer quicklebendigen Kamera, die den Menschen sehr nahe kommt.

„Unsere Herzen – ein Klang“ läuft in der Camera Zwo in Saarbrücken. Infos: www.camerazwo.de

gehört zum Theater dazu. Ich halte nichts von Unkündbarkeit.“ Die Leitungsfunktion traut er sich zu, weil er bereits Stationen mit ähnlicher Verantwortung hinter sich hat: Am Deutschen Theater Berlin leitete er die Spielstätte „Box und Bar“, war zwischen 2011 und 2014 Hausregisseur am Frankfurter Schauspiel und auch Zentralregisseur in Darmstadt.

Für Saarbrücken entdeckt hat den neuen Schauspielerspieler ursprünglich Schlingmann. Doch auch Horst Busch kennt Mehler schon lange, in seiner Zeit als stellvertretender Schauspielerspieler in Nürnberg ließ er Mehler mehrfach inszenieren. 2014 lieferte Mehler seine erste Saarbrücker Arbeit ab, Strindbergs „Fräulein Julie“ in der Feuerwache – ein gespenstisches Folterkammer-Setting. Es war eine exzentrische, mit Künstlichkeit durchtränkte Inszenierung, die aneckte. Man merkte sofort: Da fährt ein Regisseur volles Risiko, traut sich zuzupacken.

Es kommt nicht von Ungefähr, dass in Besprechungen von Mehlers Arbeiten häufig die Vokabel „eigenwillig“ und „bildgewaltig“ auftauchen. Und ja, Mehlers atmosphärisch aufgeladene, oft düstere Ästhetik brennt sich ein, häufig gestaltet seine Lebensgefährtin Jennifer Hörr die Bühne. Im Großen Haus verlegte das Duo 2019 Arthur Millers „Hexenjagd“ in einen gigantischen, mit Fackeln beleuchteten Stahlkäfig, ein Jahr zuvor deutete Mehler Büchners Revolutions-Stück „Danton's Tod“ als beängstigende Parabel über die mörderische Lust von Volksmassen – klug, expressiv, schlicht grandios.

Mehler wird früh im Sommer 2023 nach Saarbrücken ziehen, zusammen mit Hörr und einem kleinen Hund. Die Grenznähe und -Offenheit gefalle ihm, die europäische Freiheit, die er im Saarland spüre, das SST-Team hat er als besonders freundlich und diskursfreudig erlebt. Er freut sich auf die „gemeinsame Kreativität“. Er könne nicht anders, als den neuen Job, jede Inszenierung „mit Haut und Haaren“ anzugehen. „Ich bin ein leidenschaftlicher Theatermacher. Ich weiß, dass das Theater mich nicht braucht, um zu überleben, aber ich will dazu beitragen, dass es überleben kann.“ Aktuell trägt er dazu in Potsdam bei. Am 14. Oktober kommt dort Sartres „Die schmutzigen Hände“ heraus.

Völklinger Hütte bietet Führung in Gebärdensprache

VÖLKLINGEN (red) Mit Blick auf den Tag der Gebärdensprache am Freitag, 23. September, bietet die Völklinger Hütte am Sonntag, 25. September, eine Führung in Gebärdensprache an. Wie das Weltkulturerbe zudem mitteilt, gibt es – da am vergangenen Dienstag der Weltkindertag war – weitere Führungen speziell für Kinder.

„Neben dem Hüttengelände selbst und den Werken der Urban Art Biennale können die jungen Gäste bei einem Rundgang durch das Ferrodrom spielerisch die Elemente Feuer, Erde, Wasser und Luft entdecken, die für die Produktion von Roheisen entscheidend waren“, schreibt das Weltkulturerbe.

Wie hat es sich wohl angefühlt, am Abstich zu arbeiten, wenn mehr als 1200 Grad heißes Roheisen aus dem Hochofen floss? Fragen wie diese beantworteten Besucherbegleiter des Weltkulturerbes besonders kindgerecht. Kinder und Erwachsene können sich außerdem an dem Projekt „Hope Future Hut“ des Künstlers Yannik Herter beteiligen. In der Holzhütte aus recycelten Materialien würden Ideen für eine nachhaltige Zukunft gesammelt, heißt es.

Produktion dieser Seite: Vincent Bauer David Seel